

Hans im Glück

✎ Lies dir „Hans im Glück“ aufmerksam durch! Beantworte dann die Fragen dazu.

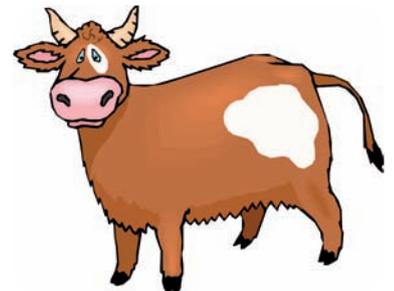


Hans hatte sieben Jahre bei seinem Herrn gedient, da sprach er zu ihm „Herr, meine Zeit ist herum, nun wollte ich gerne wieder heim zu meiner Mutter, gebt mir meinen Lohn“. Der Herr antwortete „du hast mir treu und ehrlich gedient, wie der Dienst war, so soll der Lohn sein“, und gab ihm ein Stück Gold, das so groß wie der Kopf von Hans war. Dieser zog sein Tüchlein aus der Tasche, wickelte den Klumpen hinein, setzte ihn auf die Schulter und machte sich auf den Weg nach Haus.



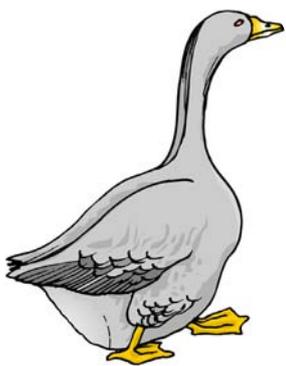
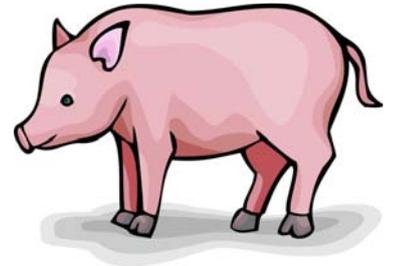
Wie er so dahin ging und immer ein Bein vor das andere setzte, kam ihm ein Reiter in die Augen, der frisch und fröhlich auf einem munteren Pferd vorbei trabte. „Ach“, sprach Hans ganz laut, „was ist das Reiten ein schönes Ding! Da sitzt einer wie auf einem Stuhl, stößt sich an keinen Stein, spart die Schuh und kommt fort, er weiß nicht wie.“ Der Reiter, der das gehört hatte, hielt an und rief „Ei Hans, warum läufst du auch zu Fuß?“ „Ich muss ja wohl, da habe ich einen Klumpen heim zu tragen. Er ist zwar aus Gold, aber ich kann den Kopf dabei nicht gerade halten. Auch drückt er mir auf die Schulter.“ „Weißt du was“, sagte der Reiter, „wir wollen tauschen, ich gebe dir mein Pferd, und du gibst mir deinen Klumpen.“ „Von Herzen gern“, sprach Hans, „aber ich sage dir, du musst dich damit schleppen.“ Der Reiter stieg ab, nahm das Gold und half dem Hans hinauf, gab ihm die Zügel fest in die Hände und sprach „wenn's nun recht geschwind gehen soll, so musst du mit der Zunge schnalzen und 'hopp hopp' rufen“.

Hans war seelenfroh, als er auf dem Pferd saß und so froh und frei dahin ritt. Über ein Weilchen fiel es ihm ein, es sollte noch schneller gehen, und er fing an mit der Zunge zu schnalzen und „hopp hopp“ zu rufen. Das Pferd setzte sich in starken Trab, und ehe es sich Hans versah, war er abgeworfen, und lag in einem Graben, der die Äcker von der Landstraße trennte. Das Pferd wäre auch durchgegangen, wenn es nicht ein Bauer aufgehalten hätte, der des Weges kam und eine Kuh vor sich her trieb. Hans suchte seine Glieder zusammen und machte sich wieder auf die Beine. Er war ein wenig beleidigt und sprach zu dem Bauer „es ist ein schlechter Spaß, das Reiten, zumal wenn man auf so ein Pferd wie dieses gerät, das stößt einen herab, dass man sich den Hals brechen kann. Ich setze mich nie wieder darauf. Da lob ich mir deine Kuh, da kann einer mit Gemütlichkeit hinter her gehen und hat obendrein seine Milch, Butter und Käse jeden Tag gewiss. Was gäbe ich darum, wenn ich so



eine Kuh hätte!“ „Nun“, sprach der Bauer, „wenn ich dir damit einen Gefallen mache, so will ich dir die Kuh für das Pferd vertauschen.“ Hans willigte mit tausend Freuden ein. Der Bauer schwang sich aufs Pferd und ritt eilig davon.

Hans trieb seine Kuh ruhig vor sich her und bedachte den glücklichen Handel. „Hab ich nur ein Stück Brot, und daran wird es mir doch nicht fehlen, so kann ich, so oft es mir beliebt, Butter und Käse dazu essen. Hab ich Durst, so melke ich meine Kuh und trinke Milch. Herz, was verlangst du mehr?“ Als er zu einem Wirtshaus kam, machte er Halt, aß in der großen Freude alles, was er bei sich hatte, sein Mittag- und Abendbrot, und ließ sich für seine letzten paar Heller ein halbes Glas Bier einschenken. Dann trieb er seine Kuh weiter, immer weiter Richtung zuhause. Die Hitze war drückender, je näher der Mittag kam, und Hans befand sich auf einer Straße, die noch ziemlich lang zu sein schien. Da wurde ihm ganz heiß, so dass ihm vor Durst die Zunge am Gaumen klebte. „Dem ist zu helfen“, dachte Hans, „jetzt will ich meine Kuh melken und mich an ihrer Milch satt trinken.“ Er band sie an einen dünnen Baum, und stellte, da er keinen Eimer hatte, seine Ledermütze unter, aber so sehr er sich auch bemühte, es kam kein Tropfen Milch zum Vorschein. Und weil er sich ungeschickt dabei anstellte, so gab ihm das ungeduldige Tier auch noch mit einem der Hinterfüße einen solchen Schlag vor den Kopf, dass er zu Boden taumelte und eine Zeitlang Kopfweh bekam. Glücklicher Weise kam gerade ein Metzger des Weges, der auf einem Schubkarren ein junges Schwein liegen hatte. „Was sind das für Streiche!“ rief er und half dem guten Hans auf. Hans erzählte, was vorgefallen war. Der Metzger reichte ihm seine Flasche und sprach „Da trink einmal, und erhole dich. Die Kuh will wohl keine Milch geben, das ist ein altes Tier, das höchstens noch zum Ziehen taugt oder zum Schlachten“. „Ei, ei“, sprach Hans, und strich sich die Haare über den Kopf, „wer hätte das gedacht! Es ist freilich gut, wenn man so ein Tier im Haus abschlachten kann, was gibt das für Fleisch! Aber ich mache mir aus dem Kuhfleisch nicht viel, es ist mir nicht saftig genug. Ja, wer so ein junges Schwein hätte! Das schmeckt anders, ganz zu Schweigen von den guten Würsten.“ „Hört, Hans“, sprach der Metzger, „euch zu Liebe will ich tauschen und will euch das Schwein für die Kuh lassen.“ „Gott lohn Euch eure Freundschaft!“ sprach Hans und übergab ihm die Kuh, und ließ sich das Schweinchen vom Karren losmachen und den Strick, woran es gebunden war, in die Hand geben.



Hans zog weiter und überdachte, wie ihm doch alles nach Wunsch ginge. Passierte ihm ein Unglück, so würde es doch gleich wieder gut gemacht. Es gesellte sich danach ein Junge zu ihm, der trug eine schöne weiße Gans unter dem Arm. Die beiden saßen ein wenig zusammen, und Hans fing an von seinem Glück zu erzählen und wie er immer so vorteilhaft getauscht hätte. Der Junge sagte ihm, dass er die Gans zu einer Taufe brächte. „Hebt einmal“, fuhr er fort und packte sie bei den Flügeln, „wie schwer sie ist, die ist aber auch acht Wochen lang genudelt worden. Wer in den Braten beißt, muss sich das Fett von beiden Seiten abwi-

schen.“ „Ja“, sprach Hans und wog sie mit der einen Hand, „die hat ihr Gewicht, aber mein Schwein ist auch nicht gerade leicht.“ Indessen sah sich der Junge nach allen Seiten ganz bedenklich um, und schüttelte den Kopf. „Hört“, fing er darauf an, „Mit eurem Schweine ist etwas faul. In dem Dorf, durch das ich gekommen bin, ist eben dem Schulzen eins aus dem Stall gestohlen worden. Ich fürchte du hast es da in der Hand. Sie haben Leute ausgeschickt, und es wäre schrecklich, wenn sie euch mit dem Schwein erwischen. Dafür würdest du ins Gefängnis kommen!“ Dem guten Hans wurde bang; „Ach Gott“, sprach er „hilf mir aus der Not, du weißt hier herum besser Bescheid, nimm mein Schwein und lass mir deine Gans“. „Ich muss schon etwas aufs Spiel setzen“, antwortete der Junge, „aber ich will doch nicht schuld sein, dass du ins Unglück gerätst.“ Er nahm also das Seil in die Hand und trieb das Schwein schnell auf einem Seitenweg fort. Der gute Hans aber ging, seiner Sorgen entledigt, mit der Gans unter dem Arm der Heimat zu. „Wenn ich es mir recht überlege“, sprach er mit sich selbst, „habe ich noch Vorteil bei dem Tausch. Erstlich den guten Braten, danach die Menge von Fett, die heraustäufeln wird, das gibt Gänsefettbrot für ein Vierteljahr, und endlich die schönen weißen Federn, die lasse ich mir in mein Kopfkissen stopfen und darauf will ich wohl ungewiegt einschlafen. Wie wird sich meine Mutter freuen!“

Als er durch das letzte Dorf gekommen war, stand da ein Scherenschleifer mit seinem Karren. Sein Rad schnurrte und er sang dazu:



„Ich schleife die Schere und drehe geschwind,
und hänge mein Mäntelchen nach dem Wind.“

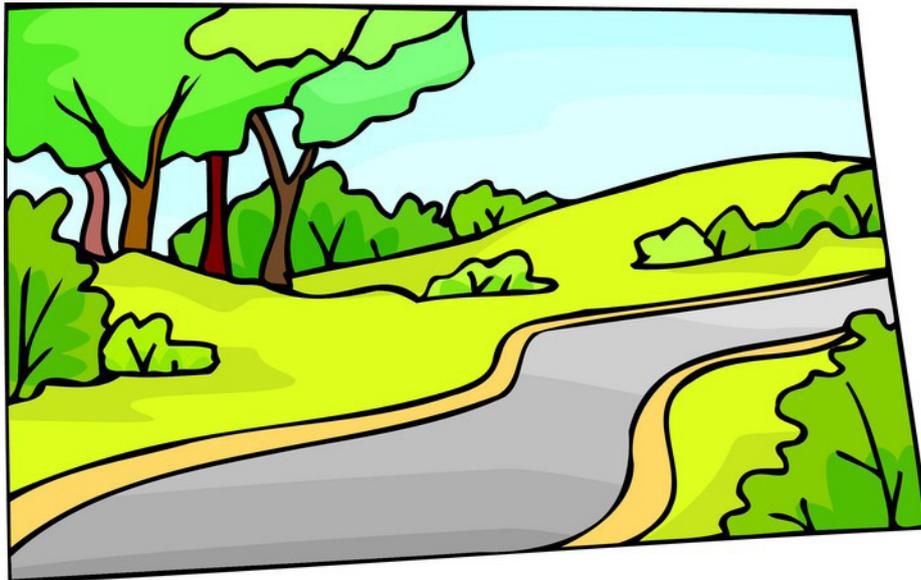
Hans blieb stehen und sah ihm zu; endlich sprach er ihn an und sagte „Dir geht's wohl gut, weil du so lustig beim Schleifen bist“. „Ja“, antwortete der Scherenschleifer, „das Handwerk hat einen goldenen Boden. Ein rechter Schleifer ist ein Mann, der, so oft er in die Tasche greift, auch Geld darin findet. Aber wo hast du die schöne Gans gekauft?“ „Die hab ich nicht gekauft, sondern für mein Schwein eingetauscht.“ „Und das Schwein?“ „Das hab ich für eine Kuh gekriegt.“ „Und die Kuh?“ „Die hab ich für ein Pferd bekommen.“ „Und das Pferd?“ „Dafür hab ich einen Klumpen Gold, so groß wie mein Kopf, gegeben.“ „Und das Gold?“

„Ei, das war mein Lohn für sieben Jahre Dienst.“ „Du hast dir jederzeit zu helfen gewusst“, sprach der Schleifer, „Schaffst du es nur, dass du das Geld in der Tasche springen hörst, wenn du aufstehst, so hast du dein Glück gefunden.“ „Wie soll ich das anfangen?“ sprach Hans. „Du musst ein Schleifer werden, wie ich. Dazu gehört eigentlich nichts als ein Wetzstein, das andere findet sich schon von selbst. Da hab ich einen, der ist zwar schon ein wenig alt, dafür brauchst du mir aber auch nichts weiter als deine Gans geben, willst du das?“ „Wie kannst du noch fragen“, antwortete Hans, „ich werde ja zum glücklichsten Menschen auf Erden, habe ich Geld, so oft ich in die Tasche greife, was brauche ich da länger zu sorgen?“ Hans reichte ihm die Gans hin und nahm den Wetzstein in Empfang. „Nun“, sprach der Schleifer

und hob einen gewöhnlichen schweren Feldstein, der neben ihm lag, auf, „da hast du noch einen tüchtigen Stein dazu, auf dem es sich gut schlagen lässt und du deine alten Nägel gerade klopfen kannst. Nimm ihn und heb ihn ordentlich auf.“

Hans hob den Stein auf und ging vergnügt weiter. Seine Augen leuchteten vor Freude, „Ich muss in einer Glückshaut geboren sein“, rief er aus, „alles was ich wünsche, trifft ein, wie einem Sonntagskind.“ Später, weil er seit Tagesanbruch auf den Beinen gewesen war, begann er müde zu werden. Ihn plagte der Hunger, da er allen Vorrat auf einmal in der Freude über die erhandelte Kuh gegessen hatte. Er konnte nur mit Mühe weiter gehen und musste immer wieder Halt machen. Dabei drückten ihn die Steine ganz erbärmlich. Da musste er daran denken, wie gut es wäre, wenn er sie gerade jetzt nicht zu tragen brauchte. Wie eine Schnecke kam er zu einem Feldbrunnen geschlichen, wollte da ruhen und ein wenig frisches Wasser trinken. Damit er aber die Steine im Niedersitzen nicht beschädigte, legte er sie vorsichtig neben sich auf den Rand des Brunnens. Darauf setzte er sich nieder und wollte sich zum Trinken bücken, da versah er es, stieß ein klein wenig an, und beide Steine plumpsten hinab. Hans, als er sie mit seinen Augen in die Tiefe fallen sehen, sprang vor Freude auf, kniete dann nieder und dankte Gott mit Tränen in den Augen, dass er ihm auch diese Gnade noch erwiesen und ihm auf eine so gute Art und ohne dass er sich einen Vorwurf zu machen brauchte, von den schweren Steinen befreit hätte. „So glücklich wie ich“, rief er aus, „gibt es keinen Menschen unter der Sonne.“ Mit leichtem Herzen und frei von aller Last sprang er nun fort, bis er daheim bei seiner Mutter war.

Quelle: Kinder- und Hausmärchen, Jacob Grimm, Wilhelm Grimm (Brüder Grimm), 1812-15 - bearbeitet von Aduis



Hans im Glück - Arbeitsblatt

 Beantworte folgende Fragen nachdem du das Märchen gut durchgelesen hast! Schreibe für jede Antwort mindestens einen Satz!

1 Was bekommt Hans nach 7 Jahren Arbeit von seinem Lehrmeister geschenkt?

2 Warum tauscht Hans sein Pferd gegen eine Kuh ein?

3 Aus welchem Grund schafft Hans es nicht, seine Kuh zu melken?

4 Wieso tauscht Hans sein Schwein gegen eine Gans ein?

5 Hans verliert alles und nennt sich trotzdem „Den glücklichsten Menschen unter der Sonne“. Versuche herauszufinden warum!